Versuch
einer
Beschreibung
der in den
Herzogthümern Schleswig und Holstein, und auf den angräntzenden Gebieten wildwachsenden Pflanzen aus der 24sten Klasse (Cryptogamen) deren Nutzen und Schaden bekannt ist.

Ein
Anhang
zu meiner Schleswig-Holsteinischen
Flora.
Nebst einem Nachtrage zu letzterer.

Bearbeitet
von
Christian Wilhelm Ritter,
Doctor der Philosophie.

Augustenburg,
Timmermann'sche Buchhandlung.
1817.

Vorrede.

Der Beifall — ich gestehe es zu meiner größten Beschämung — mit welchem das Publikum meinen schwachen schriftstellerischen: „Versuch einer Beschreibung der in den Herzogthümern Schleswig und Holstein u. s. w., wildwachsenden Pflanzen. Tondern, 1816." aufgenommen hat, bewog mich gegenwärtigen Anhang zu gedachter Schrift, welcher als der zweite Theil derselben betrachtet werden kann, nebst einem kurzen Nachtrage zu dieser, herauszugeben. Ich habe hier meinen Gegenstand nach dem nämlichen Plane bearbeitet, und für eine ähnliche Klasse von Lesern bestimmt, für Freunde der Botanik die der lateinischen Kunstsprache der Gewächse nicht vollkommen mächtig sind. Eine ausführliche Beschreibung aller Pflanzen aus der

24sten Klasse des Linnéischen Systems, deren Blüthenbau sich blos dem bewaffneten Auge darstellt, und die daher auch mit Recht Cryptogamen, oder verborgen blühende genannt werden, kann nur für denjenigen Pflanzenforscher, der von der hehren Göttin Flora zu ihrem Lieblinge erkohren wurde, Interesse haben. Ich richtete daher meine Aufmerksamkeit blos auf diejenigen Bürger des Gewächsreiches die eine wohlthätige oder schädliche Wirkung auf den menschlichen oder thierischen Körper äussern, und auch zur Erreichung anderer nützlicher Zwecke dienen.

Das in meiner Schrift citirte Kupferwerk ist die allgemein geschätzte Flora danica.

Uebrigens habe ich mich bemüht möchlichst ausführliche Beschreibungen der Pflanzen zu liefern. Möchte mein Bestreben, durch diese literarische Kleinigkeit Nutzen zu stiften, mir gelungen seyn!

Der Verfasser.

Kurze Erklärung der vorzüglichsten Kunstausdrücke, Abkürzungen, Zahlen und Zeichen.

Achsel, axilla. Die Höhlung in den Winkeln zwischen einem Zweige, Stiele, Blatte und dem Stengel.

Aehre, spica. Die Zusammensetzung mehrerer Blumen an Einem Hauptstiele übereinander.

Aftersamen, besimina. Samenartige Körnergen (an manchen Flechten und Pilzen).

Ansatz, apòphysis Ein fleischiger Körper zwischen Borste und Büchse (an Moosen).

Borste, Moosborste, séta Der Stiel der Büchse (an Moosen).

Büchse, càpsula, thèca Das Fruchtbehältniß an Moosen; letztere an Pilzen, mit mehrere Samenkapseln.

Deckel, opèrculum. Ein häutiger, bedeckender Obertheil der Moosbüchsen.

Drüse, glàndula Fleischige Erhöhung mit Saft (und Härgen).

Excentrisch, excentriens. Ausserhalb des Mittelpunkts.

Fieder, pinna. Eine größere Abtheilung eines Blattes, z. B., an Farrenkräutern.

Fiedergen, pinnula Eine kleinere Abtheilung einer Fieder. Fiederstück.

Fiedrig, piunàtus. In solche auf einander folgende Stücke abgetheilte Gefiedert.

Gelenk, geniculum Der gewöhnlich knotige Unterscheidungspunkt zwischen 8 Gliedern. Knie.

Glied, articulus. Der zwischen 2 Gelenken sich befindende Theil eines Stengels, Zweiges u. s. w.

Griffel, stylus. Der mittlere Theil des Stengels, der unten auf dem Fruchtknoten steht, und oben gewöhnlich die Narbe trägt.

Haube, calyptra. Der über den Deckel aufsitzende, abgehende Theil auf manchen Mooßbüchsen.

Hüllblätter, folia perigonàlia. Die Blätter an dem Untertheile der Mooßborste, oder des Mooßkelchs (der männlichen Blüthe).

Krone, coróllа. Die eigentlichen Blumenblätter.

Kruste, crústa. Eine schorfige, mehlige Unterlage mancher Flechten.

Kügelgen, spærúla. Kugelrunde Samenbehältnisse an manchen Pilzen und Algen,

Laub, Frons. Die blätterförmigen Theile, oder wirklichen Blätter der Moose und Flechten.

Mooßkelch, perichætium. Die Hülle des Untertheils der weiblichen Mooßblüthe, aus

kleinen Blättern, Knoten u. s. w. bestehend.

Narbe, stigma. Der obere Theil der weiblichen Theile einer Blume.

Ohr, auricula. Ein Anhängsel am Grunde eines Blattes.

Samenhaut, hymenium. Die häutige Unterlage, an welcher die Samenkörper der Pilze sich befinden.

Samenhülle, sporangium. Behältniß oder Bekleidung der Samenkörper.

Samensäule, sporangidium. Ein aufrechtstehender Theil im Mittelpunkte der Mooßbüchsen, an welchem die Samenkörper sitzen.

Schlauchhuth, peridium Der häutige, schlauchartige Theil mancher Pilze, der die Samenkörper enthält.

Schleier, velum Ein häutiger Theil, der anfangs den Huth mancher Pilze umgiebt, dann aufplatzt, und mit oder ohne Hinterlassung des Ringes, annulus am Pilzstrunke vergeht.

Staub, pulvis. Aeußerst feinkörnige Fortpflanzungs-Theile.

Staubbeutel, anthera. Ein mit feinem Staube (pollen) versehener Körper, meistens auf einem fadenartigen Stiele schwebend. Ein männlicher Theil der Blume.

Stempel, pistillum. Die weiblichen Theile einer Blume, bestehend aus Fruchtknoten und Narbe.

Stielhülle, perichætium. S. Mooßkelch.

Unterlage, receptaculum, stratum, subciulum.

Worauf sich etwas befindet und welche häutig, fleischig, schorfig, schleimig u. s. w. seyn kann.

Warze, verruca Eine harte, unebene Erhabenheit ohne Stiel.

Wedel, frons Das gesammte, über der Erde befindliche, blattartige Gewächs eines Farnkrauts, Mooses, Flechte u. s w.

Wirtel, verticillus Entsteht, wenn mehrere Stiele oder Blätter, oder Aeste, in einer Höhe um den Stengel herumstehen oder sitzen.

Wulst, Eiwulst, volva. Gleichsam das Ey, in welchem der Pilz vor seinem Ausbruche steckt, und welches sodann als ein knolliger Körper unten den Strunk umgiebt. Seine obern Reste sind der Schleier, (vélum) die Schleierdecke, (cortina) der Ring,) annulus.

Zertheilung, dichotomus. Wenn sich ein Stengel, Zweig u. s. w. Einmal gablich zertheilt. Solche getheilte Stengel u. s. w., sind zertheilte, dichótomi, Stengel u. s. w.

Abkürzungen.

Achs.	— Achsel.	Lb.	— Laub.
Ah.	— Aehre.	Mooßk.	— Mooßkelch.
Afts.	— Aftersamen.	Nb.	— Narbe.
Ans.	— Ansatz.	Samh.	— Samenhaut.
Bste.	— Borste.	Samhl.	— Samenhülle.
Bchs.	— Büchse.	Sams.	— Samensäule.
Dckl.	— Deckel.	Schlht.	— Schlauchhuth.
Drüs.	— Drüse.	Schlr.	— Schleier.
Fied.	— Fieder.	Stb.	— Staub.
Fiedg.	— Fiedergen.	Stbbtl.	— Staubbeutel.
Fiedr.	— Fiedrig.	Stmpl.	— Stempel.
Gel.	— Gelenk.	Sthl.	— Stielhülle.
Gld.	— Glied.	Untl.	— Unterlage.
Griff.	— Griffel.	Wz.	— Warze.
Hbe.	— Haube.	Wdl.	— Wedel.
Hüllbl.	— Hüllblätter.	Wtl.	— Wirtel.
Kr.	— Krone.	Wst.	— Wulst.
Kru.	— Kruste.	Zerth.	— Zertheilung.
Kügl.	— Kügelgen.		

Zahlen.

Diese zeigen die Monate an, in welchen die Cryptogamen blühen, oder vielmehr reife Früchte tragen.

Zeichen.

Wb. bedeutet eine weibliche Blume. Mnn. männliche. Zw. ein Zwitter. So. Sommergewächs. Ausd. mehr als ein Jahr dauernd.

Diagnose
oder
kurze Beschreibung
der
wesentlichen Unterscheidungsmerkmahle der Gattungen der Cryptogamen.

Von den cryptogamischen Gewächsen giebt Hedwig nachstehende allgemeine Definition:

„Die weiblichen Befrugtungsorgane einzeln, im Stande der Befruchtung so sehr verborgen und fein, daß das unbewaffnete Auge sie nicht erkennen kann.“

Erste Ordnung.

1) Farrnkräuter, Filices.

1) Polypódium Tüpfelfarrn. Die Samenhüllen stehen in rundlichen Punkten auf der Unterfläche des Wedels,

2) Aspídium. Tüpfelfarrn mit einem Schleier. Die Samenhüllen sind in rundlichen Punkten auf der Unterfläche des Wedels vertheilt.

3) Blèchnum. Samenfarrn. Die Samenhüllen stehen auf der Unterfläche des Wedels in zusammenhängender Linie, die auf beiden Seiten mit den Ribben gleichlaufend vertheilt sind. Der Schleier zerreißt nach innen.

4) Ptèris. Flügelfarrn. Die Samenhüllen auf der Unterfläche des Wedels in einer zusammenhängenden Linie am Rande geordnet

5) Botrychium. Traubenfarrn. Die Samenhüllen bilden eine Traube und sind angewachsen.

6) Ophioglóssum. Natterzunge. Die Samenhüllen bilden eine zweireihige Aehre. Der Schleier allgemein, und zerreißt in die Quere über jede einzelne Samenhülle.

7) Lycopódium. Bärlapp. Die Samenhüllen (fast nierenförmig) in den Achseln der Blätter, oder einzeln fast aufsitzend in getrennte schuppigen Aehren.

8) Equisétum. Schachtelhalm. Die Fruchtsamen mit den Staubfäden? zu 4 gepaart leicht verwachsen, an der Grundfläche eingefaßt. Die Hüllen an der innern Seite blasend (aufstehend), und mit einer der Länge nach versehenen Spalte.

2) Laubmoose, Musei frondosi.

1) Spágnum. Torfmoos. Die Mündung der Kapsel glatt. Die Müze durchschnitten, und umgiebt die Kapsel am Grunde.

2) Fontinális. Quellmoos. Doppelte Mündungshaut, die äußere 16 zähnig, die innere netzartig. Der kurze Büchsenstiel (Moosborste) ist mit dem dachziegelförmigen Mooskelche (den Hüllblättern) eingehüllt, oder umwickelt.

3) Polytrichum. Haarmoos. Eine, zuweilen auf einem 4eckigen Ansatze aufsitzende Büchse. Von der Spitze herabwärts haarige Haube. (Einfache Mündungshaut mit mehr als 30, durch ein Zwergfell*) an den Spitzen verbundenen kleinen Zähnen.

4) Bryum. Stammmooß. Einfache Mündungshaut mit mehr als 4 Zähngen. Glatte, der Büchse aufsitzende, verengte Haube (Müze); der Büchsenstiel (Borste) am Stengelende. Knospen= oder köpfgenförmige Blume. (Aufrechter Stengel).

5) Hypnum. Astmooos. Die Zähngen der

*) Eine flache, die Oeffnung der Büchse bedeckende Haut.

Mündungshaut in einfacher oder doppelter Reihe. Knospenartige männliche und weibliche Blume in den Blattwinkeln. Wedelartiger belaubter oder ästiger Stengel.

---

3) Algen, Algae.

1) Ulva. Wattalge. Eine ausgedehnte, durchsichtige Haut, deren Fruchtkörnchen vorzüglich um den Rand eingewachsen sind.

2) Fucus. Tang. Angehäufte, in der Substanz des Wedels nistende, mit kleinen flüßig schleimigen Löchern versehene Bläsgen.

3) Conferva. Seidenalge. Krautartige kleine Röhren oder Fäden, an den innern Scheidewänden mit kleinen Fruchtkörnern bestreut.

---

4) Flechten, Lichenes.

1) Lichen. Flechte. Gewächse, die ihre Fortpflanzungstheile in Schüsselchen (sentellim) Becherchen (scyphis) Wärzchen (verruca) und andern kleinen Körpern tragen, übrigens aber rindig, fadig, schorfig, blattartig u. s. w. sind.

---

5) Pilze, Schwämme, Fungi.

1) Fungus. Schwamm. Gewächse, welche einen oder keinen Strunk haben, massenartig sind, mit einem vielartig gestalteten Obertheile (Huthe pilens) an oder in welchem die (meistens noch unbekannten, staub- oder mehlartigen) Theile enthalten sind, durch welche, als durch Knospen zu neuen Schwämmen, sie fortgepflanzt werden. — Dies ist wenigstens der allgemeine Begriff, welchen man mit der Organisation dieser Gewächse verbindet.

Vier und zwanzigste Klasse.

Erste Ordnung.

1) Farrnkräuter, Filices.

1) Polypodium vulgare, gem. Tüpfelfarrn, Engelsüß. Mit braunschuppiger, knotigen, süßer Wurzel, fiedergetheilten, aufrechten, glatten, hellgrünen ribbigen Wedel, länglichen stumpfen, gekerbten, zusammenfließenden Fiedstückchen, erst goldgelben, dann rostfarbenen Kapselhänfgen ohne alle Hüll., und Kügl., durchsichtigen Kapseln mit einem schwarzpurpurnen Ringe.

B. 5 — 10. An Felsen, waldigen Bergen, auf Mauern. Ausd. Fl. d. T. 1060.

In Norwegen ißt man die Wurzel und mahlt ein Mehl aus derselben, welches als Brod benutzt wird. Mit Hopfen in Wasser gekocht giebt sie ein angenehmes Getränk, Sitel genannt. Sie besitzt erweichende und schleimauflösende Kräfte.

2) Aspidium Filix Mas. Männlicher Tüpfelfarrn. Mit in Bündeln aufstehenden, gelbgrünen, oben und unten abnehmenden Wdl., abwechselnden, abstehenden, aufwärts gebogenen gefiedr., oder fiedrgespaltene Fied., länglichen, stumpfen, feingekerbten, ribbigen, abstehenden, ablaufenden Fiedstücken, überall braunspreuiger Strunck, doppeltreihige, 3—5 paarige Fruchttüpfel mit nierenförmiger, fast hochrothen Hüll., und bräunlichen Kapseln.

B. 5 — 10. In Waldungen. Ausd.

Die Wdl., deren Asche in den Seifensiedereien gebraucht wird, kann dienen zur Streue, sind den Gärbern nützlich und man bedient sich derselben in Sibirien als ein Surrogat des Hopfens. In Norwegen fressen die Hausthiere sie, auch sammelt man daselbst die Wurzel — welche ein Mittel gegen den Bandwurm seyn soll — als Win-

terfutter, ein. Unter die Zunge gelegt, soll sie bei den Pferden das Stallen befördern. Mit dem Safte dieser Pflanze bereiten die Isländer eine nicht dauerhafte grüne Farbe.

3) Blèchnum boreàle, Swartz (Osmúnda Spicant, Linn). Spikant - Rollfarrn. Mit staudigen, etwas aufrechten, sattgrünen unfruchtbaren Wdl., länglich lanzetförmigen eingekrümmten, zusammenfließenden Fiedstückchen mit zurükgebogenem Rande. Zwischen ihnen stehen die fruchtbaren, gefiederten 2 reihigen, längern, schwarzpurpurnen, steifen Wdl., mit schmalen, gleichbreiten, gelblichen Fied. der umgebogene Rand bedeckt meistens die kleinen, braunen, dichtstehenden Kapseln, die endlich die ganze Unterfläche bedecken.

B. 5—6. In Gebüschen. Ausd. Fl. d. T. 99.

In manchen Gegenden hat man sich desselben als Zusatz beim Bierbrauen bedient.

4) Ptéris aquiliua. Adler - Flügelfarrn. Mit 3 fachzusammengesetzten, gelblichen Wdl., mit blauen gefiederten Blättern, und lanzetförmigen, unten fiedrgespaltenen, oben kleineren Fied. Einzelner eckiger, fingersdicker, oben belaubter, etwas spröder Strunck. Hochröthliche Kapf.,

einer fortlaufenden Linie unterm umgebögenen Blatsaume mit häutiger Hülle.

B. 7 – 8. In Waldungen. Ausd.

Die Japaner und mehrere Nationen sollen die jungen Schößlinge und Wurzeln essen. Bei uns fressen die Schweine sie, und werden sehr fett darnach. In Rußland braucht man die Wurzeln zur Bereitung des Korduans. Die Wdl., selbst werden als Feurung benutzt, als Streue, Dünger und zur Zubereitung feiner Häute. Aus der Asche läßt sich Glas bereiten, und man braucht sie in England zum Waschen. Gleditsch empfiehlt dieses Gewächs zur Dämpfung des Flugsandes, es wächst aber schwerlich an andern Orten als in Wäldern und Gebüschen. Die Wurzel ist ein Wurmmittel.

5) Botrychium Lunaria (Osmúnda L., Linn). Mond-Traubenfarrn, Einzelner, glatter, aufrechter Schafft mit Einem hellgrünen, gefiederten, halbmondförmigen Wdl., oder Blatte, und einer ästigen, fast nickenden Traube an der einen Seite

B. 5 — 6. Auf Wiesen, sonnigen Triften, so z. B. bei Preetz. So. Fl d. T. 18.

Nach Wille wird sein Same in Norwegen von den Kindern gegessen. In frühern Zeiten brauchte man hingegen die Diarrhoe.

6) Ophioglóssum vulgàtum. Gemeine Natterzunge. Mit aufrechtem, einfachem glattem Schafte, eiförmigem, einzelnem, hellgrünem, fast fleischigem, ansitzendem Wdl., oder Blatte an der Mitte des Schafftes, zungenförmigen, dünnen, grünen, dann röthlichen Aehre mit 2 Reihen von rundlichen Kapseln ohne Ringe.

B. 5 — 6. Auf Wiesen, Triften. Ausd. Fl. d. T. 147. Das Vieh frißt sie.

7) Lycopódium clavàtum. Krulen = Bärlapp. Mit 2 theiligen, weitumherkriegenden, blättervollen Stgl., zerstreuten, fadigen, dichtdachziegelförmigen, hellgrünen, oben einwärts gebögenen Blättern, 3 — 4 zolligen, gelblichen, beschuppten Blumstielen, und aufrechten, walzenrunden, 1 — 2 zolligen, grüngelblichen, gestielten, und meistens gepaarten Aehren.

B. 7 — 8, In Wäldern, auf Gebirgen, Haiden. Fl d. T. 126.

Der Same, welcher unter dem Namen Semen Lycopódii, Hexen = Mehl bekannt ist, brennt sehr schnell und verbreitet einen starken Schein, daher man sich desselben — besonders auf Schaubühnen — bedient den Blitz nachzuahmen. Auch

heilt er die Hautlosigkeit bei Kindern. In den Apotheken überzieht man die Pillen mit demselben, und früher wandte man ihn in Krankheiten der Urinwege, an. Nach Dillenius Behauptung soll man angekommene Weine verbessern, indem man diese Pflanze in die Fässer legt. In Schweden verfertigt man aus den Stengeln Teppiche.

8) Equisetum silvàticum. Wald-Schachtelhalm. Mit einem gestreiften, röhrigen, einfachen Schaffte, mit dürren, braunen, unordentlich zerspaltenen, lockern Scheiden, und eirundlänglichen Aehre.

B. 4 – 5. In Gebüschen. Ausd. Fl. d. T. 1182. Das Vieh frißt dieses Gewächs in Ermangelung eines bessern Futters.

9) Equisétum arvénse. Acker-Schachtelhalm. Mit einem ährentragenden Schaffte, aufrechten, einfachen, röthlichen, dicht, mit röhrigen, gefurchten, dunkelgelb streifigen, zahnartig eingeschnittenen Scheiden an jedem Gliede, und einer weisgelblichen, walzenrunden Endähre.

Anmerkung. Von diesem Gewächse gibt es fruchtbare und unfruchtbare Individuen. Je-

nes oben beschriebene ist das fruchttragende. Das unfruchtbare dagegen, welches nach dem ersteres verblüht ist zum Vorscheine kömmt, trägt einen ährenlosen Stgl., ist meist niederliegend, eckig mit dergleichen Scheiden und 10 — 15 virtelförmig stehenden, einfachen, abstehend = aufrechten, 4eckigen, gegliederten Zweigen mit 4zahnigen Scheiden.

B. 3 — 4. Auf Aeckern. Ausd.

Dieses auf Aeckern schädliche Unkraut verräth ein schlecht bebautes Erdreich. Nach Wille ißt man in Norwegen, im Anfange des Frühlings, die Stengel dieses Gewächses, so wie die Knoten der Wurzeln, wenn sie getrocknet und in Mehl verwandelt worden sind. Dieses Farrnkraut dient zum Gärben, und in Ermangelung des Wald = Schachtelhalms zum Poliren. Man behauptet, daß dasselbe den Kühen einen blutigen Harn verursache, wenn sie es genossen haben, welche Muthmaßung, auch nicht unwahrscheinlich ist, da das Gewächs urintreibende und zusammenziehende Kräfte besitzt.

10) Equisetum fluviatile. Fluß = Schachtelhalm. Mit einem gestreiften, dicken, hohlen, grünen Stgl., 8 — 10 — 20 einfachen, 5 streifigen, abstehend = aufrechten Aesten,

mit 5 zahnigen Scheiden in jedem Wtl., grünen, vielspaltigen Stglscheiden mit spitzigen, braunen kleinen Zähnen, eirunden, länglichen und stumpfen Aehre, und schwärzlichen Kapseln.

B. 4 — 5. In fließenden Gewässern. Ausd. Soll den Kühen und Schafen schädlich seyn, und man behauptet, daß sie nach dem Genusse desselben zur Unzeit werfen. Die Rennthiere fressen ihn.

11) Equisetum limósum. Lehm-Schachtelhalm. Mit einem fast nackten, blattlosen, graugrünen, meistens astlosen, ebenen (oder leichtstreifigen) Stgl.

B. 5 — 6. In stehenden Sümpfen. Ausd. Fl. d. T. 1184. (Unter der Benennung fluviatile). hat mit der vorigen ähnliche Eigenschaften.

12) Equisetum hyemále. Winter-Schachtelhalm. Mit einem nackten, rauhscharfen, ganz einfachen, gegliederten, gefurchten, grünen Stgl., walzenrunden, enganliegenden, gefurchten, abgestumpften, unten vielzahnigen, oben unzertheilten, punktirten Scheiden mit einem schwarzen Ringe, und eiförmiger schwärzlicher Aehre.

B. 5 — 8. In sumpfigen Waldungen. Ausd. Wegen ihrer feinen Rauheit ist diese Art be-

sonders zum Poliren dienlich die Hausthiere meiden sie.

13) Equisètum palústre. Sumpf-Schachtelhalm. Mit einem eckigen, glatten, ästigen Stgl., 8eckigen, tiefgefurchten, meist 8 zahnigen Scheiden, meist in 8 Wirteln stehenden, bald längeren, bald kürzeren, aufrecht abstehenden, 4eckige, 4furchige Aesten mit 4 zahnigen kleinen Scheiden, und schwarzen Aehre.

B. 5 — 7. Auf sumpfigen Wiesen, in Gräben. Ausd. Fl. d, T. 1183.

Zeigt einen schlechten Boden an, und soll dem Viehe schädlich seyn.

Zweite Ordnung.

2) Laubmoose. Musci frondosi.

14) Spàgnum obtusifólium. (S. palústre, Linn). Stumpfes Torfmoos. Mit fadenförmigen, meist einfachen, größtentheil in der weichen, schwammigen Erde verborgenen, ausgebreiteten Stgl., mit blattreichen, in Bündeln herabgebogenen Aesten, dichtdachziegelförmigen eiförmig-geherzten, stumpf-spitzigen,

ausgehöhleten, weißen netzadrigen Blätter; größeren Stielhüllenblätter; einer scheidenlosen Stielborste, einem gelblichgrünlichen ausgehohlten Ansatze, rundlich-eiförmigen, schwarz-purpurbraunen Büchse, einer sehr kleinen, schnell welkenden Haube, und nackter Mündung. (Die männliche Blume, keulenförmig in den Gipfeln der Zweige.)

B. 6—8. In Gräben. Ausd. Fl. d. T. 474.

In Norwegen bedient man sich desselben, in die Schuhe gelegt, gegen das Brennen der Füße; auch stopft man es in die Spalten der Bretter in hölzernen Gebäuden, und Wasserrennen und Dämme dicht zu machen. Ohne Zweifel gehört sie zu den wichtigsten Pflanzen, welche den Torf bilden.

2) Fontinális antipyrética. Gemeines Quellmoos. Mit sehr ästigen, zweitheiligen, schwimmenden, purpurrothen, und dreireihigen, dachziegelförmigen Stgl., zusammengefaltet-kielförmigen, sattgrünen, fast durchsichtigen, eirund-lanzettförmigen, spitzigen, etwas ausgebreiteten dreireihigen Blter. Eiförmigen, stumpfen, eingedrückten Hüllenblter. Die Blüthen und umgekehrt-eiförmigen braunrostfarbenen fast ganz in der Hülle

steckenden Büchsen an den Seiten. Die Haube kegelförmig, der Deckel sehr stumpf.

B. Im Sommer und Herbst, in stehenden Gewässern, z. B., im Flusse Swentin. Ausdauernd.

Da dieses Gewächs lange feuchte bleibt, so hat man es zu Bekleidungen, um Feuersbrünsten zu widerstehen, empfohlen.

3) Polytrichum graecefólium Ehrh. (P. commune Linn.) Gemeines Haarmoos. Mit gehäuften, meist einfachen, aufrechten, unten meist nackten Stgl; zerstreuten, aber dichten, sattgrünen, gleich-breit-lanzettförmigen, spitzigen, ausgebreiteten, im trocknen Zustande gekräuselten Bltern; scheibenartig. männlichen Blume, auf besondere Stgln, langen aufrechten, röthlichen Stielborste; länglichen viereckigen horizontal-eingebogenen Büchse mit braunem Ansatze; großen, gold-gelb-haarigen, unten zerschlitzten Haube, und 64 Mundhaut-Zähnen.

B. 6—7, mit sämmtlich gezahnten Bltern, in sumpfigen Wäldern. Ausd.

Wurde vormals in der Arzneiwissenschaft angewandt. Die Kapsel wird hin und wieder in Norwegen gegessen.

4) Bryúm rurále. (Syntrúhia ruràlis, Bridel) Feld-Stammmoos. Mit dicht zusammenstehenden, aufrechten Stgl., mit Jahrerneuerungen. Dichtdachziegelförmigen, bis zur Hälfte anliegenden, dann zurückgebogenen und abstehenden Blter, mit einem weißgrauen Haare an der Spitze, unten rothbräunlich, oben gelbgrün. Ganz getrennten Geschlechts. Einer fast einen Zoll langen, leicht gewundenen, röthlichen Borste, aufrechten, walzenrunden, röthlichen Bchs. Spitzen, braunen Haube, und kegelförmig-gespitzten, rothlichen, meist graden Deckel.

B. Im Frühlinge auf Mauern, Aeckern. Ausdauernd.

Man behauptet, daß es die Strohdächer erhalte.

5) Hypnum proliferum, Linn. (H. tamariscinum, Hedw.) Sprossendes Astmoos. Mit hochrothen, kriechenden, zerstreuten, handlangen Stengeln, runden, fadenförmigen, stumpfen, fast fingerslangen Sprossen am Ende, und aufrechten, gelbgrünlichen, dreifachgefiederten Aesten mit abwechselnden, zweireihigen Fied., und borstenartigen Fiedg., grünen, nicht glänzenden, fast durchsichtigen,

herzförmigen Blter, am Stgl, eiförmig-herzförmig mit spitzauslaufender Mittelribbe, an den Fied., sehr klein, ausgebreitet. Beide Geschlechter auf Einer Planze. Länglichen sich schief neigenden Büchs., pfriemförmigen Hbe, und kegelartig-schnabelförmigen Dkl.

B. Im Frühlinge in Wäldern und auf feuchten Wiesen. Ausd.

Dieses Moos, so wie alle übrigen Arten dieses weitläuftigen Geschlechts, wird häufig zum Ausstopfen der Matrazen gebraucht, so wie in Schweden um die Ritzen in d n Häußern zuzustopfen. Uebrigens sind die größeren Moose, besonders die von der Gattung der Astmoose, welche an trocknen Oertern wachse , sehr brauchbar zum Einpacken, Spalten zuzustopfen, zu Matten und dergleichen, auch wird ein Theil derselben als weiblicher Putz benutzt. Zum Ausstopfen sind sie dienlicher als Stroh, besonders wegen ihrer Federkraft. Auch sollen, wie man behauptet, die Mäuse keine Nester in denselben bauen, und Flöhe und Wanzen sie scheuen. Man sammelt sie zu diesem Endzwecke im September ein, trocknet und reiniget sie, bevor man sie zum Ausstopfen braucht. Sie gewähren jungen Pflanzen Schutz gegen Kälte und Hitze, Wind und Regen;

sie überziehn die Bäume gegen den Nordenwind, geben den Vögeln die Materialien zu ihren Nestern, befördern das Keimen der Waldgewächse, indem sie die bröckliche Erde vermehren, reinigen die Luft, füllen Sümpfe und Moräste aus, bilden den Torf und dienen den Insekten zum Schutz, u. s. w. Man hat sie auch zu verschiedenen geflochtenen Arbeiten, statt des Strohes empfohlen, da sie ihre Elasticität länger behalten. Einen so wichtigen Einfluß haben diese kleinen Gewächse in der großen Haushaltung der Natur!

Dritte Ordnung.

3) Algae, Algen.

1) Ulva latissima. Breite Watt-Alge. Mit einem einzelnen, länglichen, (hell- oder gelblichgrünen, flachen, fast lederartigen) jung krausen, alt gelappten und fast welligen Hautwedel (an einem kleinen, schildförmigen Fuße).

Dieses Gewächs, welches auf dem Grunde der Nordsee, an Steinen, u. s. w., wächs't, ist im

trocknen Zustande gelblichgrün, papierartig und durchsichtig. Man findet sie häufig, von den Wellen aufgetrieben, an dem Ufer des Meeres. Wo sie in Menge vorkömmt, läßt sie sich als Dünger benutzen. Die Bewohner der Färöer (Fär-Inseln) sollen sie, in Ermangelung anderer Nahrungsmittel, als Speise genießen.

2) Fúens serrátus. Gesägter Tang. Mit flachem, zweitheiligem, sägeartig-gezähntem Wedel, mit gestielten, höckerigen Fruchttheilen an den Enden. (Frisch braunschwärzlich, trocken schwarz. Biegsame, lederartig-knorpliche, braun-zottig-punktirte stumpfspitzige Wedel. Meist gepaarte, aufgeblasene, zweitheilige, mit kleinen Höckern und braunzottigen Punkten besetzte Fruchttheile auf den dickern, zweitheiligen, ungeflügelten Wedel.

Auf Steinen und Klippen im Meere, auch hin und wieder am Seestrande aufgeworfen, z. B., so wie die folgenden Arten, in der See bei der Felsen-Insel Helgoland.

Das Vieh frißt ihn.

3) Fúens vesiculósus. Blasen-Tang. Mit flachem, zweitheiligem, völlig ganzrandigem Wedel, mit eingewachsenen Luftblasen und an den Enden sitzenden, höckerigen Fruchttheilen;

mehreren lederartig-knorplichen, geflügelten Wedel; rundlichen, zerstreuten Luftblasen an beiden Seiten; kleinen fast zottigen Punkten auf der Oberfläche; und ansitzenden, eirunden, aufgeblasenen, einfachen oder zweispaltigen Fruchttheilen mit kleinen Samenblasen und häutigem Schleime.

Auf Steinen und Klippen gemein, so wie an den Ufern der Meere.

Da diese unter allen Tang-Arten die gewöhnlichste ist, so wird sie besonders vor allen andern Arten ihrer Gattung zu Asche verbrannt, welche ein sehr gesuchter Handlungsartikel ist. Das Vieh und besonders die Schweine fressen ihn, und in den Nordländern sammelt und kocht man denselben zu diesem Gebrauche. Er liefert einen bessern Dünger als der gemeine Wasserriemen (*Zostéra marina*).

Anmerkung. Eine Abart von diesem Tang ist der: Fucus divaricatus Ausgesperrter Tang. Mit erweiterten kleinen Achseln, und gepaarten Luftblasen in denselben, auch schmälern Wedel.

4) Fúcus nodósus. Knoten-Tang. Mit breitgepreßten, ästigen, durch Zwischenräume aufgeblasen-knotige, schwarzpurpurne, knorp-

liche Wedel, mit gedrängten, kurzen, stumpfen Aesten, und einzelnen, gestielten, eiförmig-rundlichen, höckerigen Fruchttheilen an den Seiten, welche von der Größe einer Erbse und hellfarbig sind.

In der Nordsee bei Holstein. Fl. d. T. 146. Auf Island fressen die Schafe ihn. In den nördlichen Ländern kocht man ihn als Viehfutter. Auf Island und den Färöern (Fär-Inseln) färbt man grün mit demselben.

5) Fúcus saccharínus. Zucker-Tang. Mit einem nackten Stgl., und flachen, einfachen, degenförmigen Wedel. Aus einem vier- bis fünftheiligen, gestrahlten Fuße steigt ein einzelner, 1-2 Zoll hoher, gepreßter, knorplicher Stengel, oben in einen zugespitzten, lederartigen, wellenförmigen, schmutzig grünen, 1-3 Fuß hohen Wedel, auf dessen Scheibe sich die eingesenkten Fruchttheile zeigen, erweitert.

Am baltischen Meere. Fl. d T. 416.

Auf Island ißt man ihn geröstet und mit Butter zu getrockneten Fischen; auf den Färöern hält man ihn für eine Delicatesse. Auch das Vieh frißt ihn, doch braucht man ihn in Norwegen einige Tage nachdem er abgeschnitten worden ist.

6) Conférva fontinális Quell-Seidenalge. Mit einfachen, sehr dichten, kurzen, gleichförmigen Fäden. — Wächs't in länglichen, sehr dichten, gallertartigen, schlüpfrigen, schwarzgrünen Häufen oder Fäden mit einer braunen, zähen Unterlage, auf Gräsern, Steinen u. s. w.

In Quellen, stillstehenden Gewässern, und verändert sich im Trockenen nicht.

Unstreitig trägt diese, so wie mehrere Arten aus der Familie der Seiden-Algen (Haar-Algen), dazu bei, den Torf zu bilden. Alle erhalten stillstehende Gewässer frisch und können, wo sie sich in Menge vorfinden, als Dünger benutzt werden. Ihr Geruch soll die Motten vertreiben.

Vierte Ordnung.

4) Flechten, Lichenes.

1) Lichen flávus, Achárius. (Byssus candelaris. Linn. Gelbe Flechte. Dem unbewaffneten Auge erscheint sie als ein sehr feiner Staub, welcher alte Bäume, Planken u. s. w.

überzieht. Die Gestalt seiner Kruste, unter dem Vergrößerungsglase betrachtet, läßt sich von den öfters ohne Schüsselchen (Scutéllae) vorkommenden Lichen candelarius, mit welchem man ihn verwechseln könnte, leicht unterscheiden. Fl. d. T. 899 f. 2. (Unter dem Namen Byssus candeláris)

Enthält nach Westrings Versuchen ungemein vielen Farbestoff.

2) Lichen cinéreus. Aschgraue Flechte. Aschgrau, aufgesprungen, mit schwarzen, weißgerandeten Warzen, von denen einige manchmal zusammenfließen. Die Rinde hat nicht selten einen schwarzen Rand. Wächst auf Steinen.

Westring hat aus ihr verschiedene braune und röthliche Farben gezogen. Er hält sie in dieser Rücksicht für eine der vortheilhaftesten Flechtenarten, besonders da sie sich mit Cochenille vermischen läßt und dieser mehr Consistenz giebt.

3) Lichen saxátilis. Achar. (Lobária saxátilis. Hoffmanni.) Steinflechte. Niedergedrückt, rauhscharf, netzartig vertieft, mit Gruben versehen, buchtig mit hochrothnußbraunen Schüsselchen (welche aber selten vor-

kommen), und schmäleren oder breiteren asch-grauen, rostfarbbraunen Spaltenstücken.

An Steinen, Bäumen.

Enthält eine Menge Farbestoff, und wird zum braun Färben gebraucht.

4) Lichen islandicus. (Cetrària islandica, Achar.) Isländische Flechte. Aufrecht, gespalten, gepreßt, rinnenartig, mit zwei-hörnigen Spaltenstücken und gewimperten Schüsselchen, welche an den Blattspaltungen stehen, und flach, purpurröthlich, dann hohl, manchmal einen Zoll breit, unten mit Gruben versehen und fast netzartig sind. Blut-rother Fuß an der Unterfläche.

Wächs't in dichten, großen Haufen mit verwachsenen, aufrechtstehenden Wedel, von verschiedener Form und Größe, mit glänzendglatter, rinnenartiger, brauner, tutenförmig- gebogener Ober- und grubiger, blasserer- Unterfläche und gewimperten Rändern. Uebrigens hautartig, weich, zähe und hornartig.

An der Erde an Steinen, auf Haiden. Fl. d. T. 155. 879.

Anmerkung. Kommt mit sehr breitem, handgroßem, und mit schmälerm krausem Wedel, auch am Rande ohne Wimpern vor.

Ausser ihre Anwendung als Nahrungsmittel für Menschen, liefert sie auch eine braune Farbe, und ist, in Wasser oder Milch gekocht, ein sehr bekanntes Mittel in Brustkrankheiten.

5) Lichen pulmonárius Achar (Lobària pulmonaria, Hoffmann) Lungen-Moos. Niedergedrückt, gespalten, buchtig, abgestutzt, netzartig mit Gruben versehen, und hochbraunen Schüsselchen an den Rändern. Der Wedel ist blattartig, verschieden gespalten, mit eckigbuchtigen, 1 Zoll breiten, 3-4 Zoll langen, fast zweispaltigen Läppen, biegsam, zähe, hellgraßgrün, mit netzartig hervorragenden Runzeln, deren einige mit in Linien stehenden kleinen Warzen besetzt, andere glatt sind. Unten ist er holzgelb, mit Blasen versehen mit filzigen Zwischenräumen, uud einzelnen kleinen Haarwurzeln. Zirkelrunde, einzelne, ansitzende, braunrothe Schüsselchen an dem Rande des Wedel.

An den Stämmen der Bäume, besonders der Eichen und Buchen.

In Siberien braucht man diese Flechte um sie auf Bier zu setzen. Auch enthält sie Gärbe und vielen braunen Farbestoff.

6) Lichen farinácens, Achar. (Lobaria farinacea, Hoffm) Mehlige Flechte. Ihre Blätter sind dichte, aufrecht, gespalten, breit, gepreßt, mit warzig mehligem Rande. Blasse gleichfarbige Schüsselchen.

An der Rinde und den Aesten der Bäume in Waldungen. Sie enthält vielen braunen und grünlichen Farbestoff.

7) Lichen fraxíneus, Achar. (Lobaria fraxínea, Hoffm) Eschen-Flechte. Aufrecht, zerspalten-breit, gepreßt, nackt. Ueberall an den Rändern und Enden zerstreut stehende, gestielte, inwendig blaßbräunliche Schüsselchen. Die ganze Flechte von einer Linie bis 2 Zoll breit, ohne bestimmte Form, überall voll Gruben und runzlich-netzartig, aus einem gemeinschaftlichen Fuße ausgehend, nicht sehr ästig, aber vielspaltig und spitzlappig, feucht: weich, trocken: spröde, graugrünlich, im Alter gelblich.

An Baumrinden als Eschen, Eichen, gemein. Fl d. T. 1187.

Sie enthält viel Geleè und könnte daher gewiß als Nahrungsmittel, und als Surrogat des Gummi Arabicum, in den Fabriken, benutzt werden.

8) Lichen caninus, Achar. (Peltígera canina, Hoffman) Hunde-Schildflechte. Flach, stumpf, gelappt, unten adrig-zottig. Ledrige, jedoch leicht zerreissende, weit umherkriechende, etwas dicke, oben schwarzgrüne, unten weiße Wedel. Hellbraune Schüsselchen an den Enden.

Gemein auf der Erde in Wäldern. Fl. d. T. 767. f. 2.

Anmerkung. Kommt vor mit wenigern und rundlichen Schüsselchen, sehr breitem Wedel, mit stumpfen, abgerundeten Lappen, ohne Warze glatt. (Lobaria amplissima, Hoffmann).

Enthält vielen braunen Farbestoff, und ist gegen den Biß toller Hunde angewandt worden.

9) Lichen cocciferus, Achar. (Cladónia coccinea, Hoffmann.) Baeómyces cocciferus). Scharlachrothe Strunkflechte. Blättriger Wedel. Aufrechter, bechertragender Strunk. Ansitzende, oder fast gestielte, schöne scharlachrothe Schüsselchen.

Anmerkung. Variirt 1) Mit schuppigem, am Rande sprossendem, höckrigem Strunke, Dillenins. 2) Mit sprossendem, bechertragendem höckrigem Mittelpunkte, Dillen. 3) Mit ängerem und dickerem Strunke, und ausgezoge-

nen, höckerigen, oder mit neuen, höckerigen Bechern sprossendem Rande Cladonia extensa et polycephala, Hoffmann).

Auf Anhöhen, alten Bretern, unter Moose u. s. w. Fl d. T. 1188 f. 1.

Ist ziemlich reich an Farbestoff, und liefert violette = braune= und grünliche Farben.

10) Lichen pyxidatus, Achar (Cladonia pyxidata, Hoffmann) Büchsen=Strunkflechte. Blättriger Wedel. In einem abgesondert = bestimmten Becher erweiterter Strunck.

Anmerkung. Von dieser Flechte giebt es nachstehende Abarten: 1) Cladonia exilis. Kurze Strunkflechte. Blättriger Wedel. Aufrechter, sehr kurzer, bechertragender Strunk. 2) Cl. simplex Einfache Str. = Flechte. Blättriger Wedel. Aufrechter bechertragender Str., mit unzertheilten, feingekerbtem (manchmal mit kleinen, braunen Schüsselchen besetztem) Rande. 3) Cl. incana Weißgraue = Str. = Flechte. Blättriger Wedel. Aufrechter, bechertragender, weißgrauer Strunk. Gekerbter, mit Schüsselchen versehener, sprossender Rand. (In Größe und im Alter veränderlich). 4) Cl. verticillata. Wirtelche Str. = Flechte. Blätte=

eiger Wedel. Aufrechter, bechertragender Str., mit 2—3—4 Mal sprossender Scheibe oder Rande. (Alle vier Varietäten von Hoffmann bestimmt).

Auf Anhöhen, Haiden, Baumstämmen, Steinen.

Enthält eine Menge Stoff zu gelben, grünlichen und dunkelbraunen Farben.

11) Lichen rangiferinus, Linn (Cladónia rangiferína, Hoffmann.) Baeomyces r. Achar. Rennthier-Strunk-Flechte. Durchstochen, sehr ästig, mit gleichhohen, nickenden kleinen Aesten.

Anmerkung. Varietäten sind nach Hoffmann's Bestimmung: (Cl. silvática. Wald-Str.-Flechte. Mit längern, oft handhohen, aufrechten, ästig-gleichhohen, nickenden Stengeln, und kleinen braunen Schüsselchen. 2) Cl. racemósa. Traubenartige Str.-Flechte. Durchstochen, ästig. Mit Schüsseltragenden, traubenförmigen, aufrechten kleinen Aesten. (Fast nackte, hin und wieder mit kleinen Blättern bestreute, oben wenig ästige, überall mit hochröthlichen Schüsselchen, ganz oben traubenförmiger Stengel). 3) Clad. rangifórmis. Braunspitzige Str.-Flechte. Durchstochen sehr ästig, mit nackten, sehr kurzen, gabelförmigen, aufrechten, gleichho-

hen kleinen Aesten. Zerstreute Schüsselchen. Dünnere, niedrigere, mehr ausgebreitete Stengel als an Num 11.

Gemein auf hohen Haiden. Fl. d. T. 180 und 539.

Ist bekanntlich ein wichtiges Nahrungsmittel der Rennthiere im Winter. Auch ersetzt sie in Norwegen den Mangel an Futter, und man behauptet, daß ihr Genuß der Butter und Milch einen sehr guten Geschmack gäbe. In Kärnthen mästet man Schweine mit derselben. Gemahlen kann sie wie Mehl, zum Brodbakken angewandt werden. Man hat sie auch als ein Mittel gegen Brustkrankheiten gebraucht, und sie enthält gelben Farbestoff.

12) Lichen plicatus, Achar. (Usnéa plicata, Hoffmann). Faltige Haarflechte. Hängende, ästige, verwickelte 1 - 1½ Fuß lange, hellgraue Stengel (kleine Riemen, lorum) mit wenigen gestrahlten, am Rande nicht selten gezahnten Schüsselchen.

An Bäumen in Wäldern.

Wenn sie getrocknet, nachher gekocht und zerrieben worden ist, so fällt die äussere Rinde ab, und das Zurückbleibende ist alsdann sehr brauchbar zum Ausstopfen, statt der Krollhaare. Die Rin-

de enthält vielen Farbestoff, und liefert orange= und braune Farben. In Norwegen giebt man diese Flechte dem Viehe, beim Futtermangel, zu fressen.

13) Lichen barbátus, Achar. (Usnéa barbata, Hoffmann) Bart=Haarflechte. Hängende, ästige, fadenartige kleine Riemen, mit abstehenden Faden. — Die kleinen Riemen sind bald dicker, bald dünner, zuletzt fadenförmig, verwickelt, an den Seiten mit queerstehenden Faden bedeckt. Die Oberfläche ist durch Punkte rauch, hin und wieder mit Queer=Rissen versehen, gleichsam in Glieder auseinander gehend und an einen innern kleinen Faden angereihet. Die zirkelrunden, flachen, gestrahlten Schüsselchen zerstreut. Zwischen ihnen befinden sich auch noch andere kleinere, höckerige, hochröthliche, fleischichte, am Rande nackt oder nach unten zu fadenförmig, gestrahlt.

Hat mit der vorigen einen gemeinschaftlichen Wohnort.

Giebt die nämlichen Farben wie die vorige, aber in einem stärkeren Grade.

14) Lichen pariétinus, Achar. (Lobaria pariétina, Hoffmann.) Planken=Flechte.

Fast dachziegelförmig, niedergedrückt, gelappt, krauß, dunkelrothgelb, mit gleichfarbigen Schüsselchen.

Anmerkung. Obschon diese Flechte eine der gemeinsten ist, so hat sich doch der, nicht ganz geübte Botaniker zu hüten, sie, wenn sie durch das Alter aller ihrer Blätter beraubt ist, und nun aus bloßen Schüsselchen bestehet, zu verkennen, und etwa für Lichen candeláris, zu halten. — Aendert ab mit hellgelber, grünlichgelber Farbe, mit pulverartigem, unfruchtbarem Wedel, und sprossenden Schüsselchen.

An Baumrinden, Holze, Wänden, Bretern gemein.

Ist in den neuesten Zeiten als ein wichtiges Surrogat der China = Rinde bekannt geworden. Auch enthält sie färbende Bestandtheile.

Die Anzahl der Arten, welche zur Familie der Flechten gehört, ist ungemein groß; ihr vorzüglichster oekonomischer Nutzen besteht darin, daß sie vielen Farbestoff enthalten. Diejenigen welche einen gallertartigen Stoff liefern eignen sich besonders zu Nahrungsmitteln für Menschen, und nach den Versuchen des Grafen Dundonal können sie auch in Fabriken die Stelle des Gummi arabicum ersetzen. Einige hat man als Puder

empfohlen, und andere um dem Futtermangel abzuhelfen. Was die Einsammlung der Farbestoff enthaltenden betrifft, so muß dieselbe nach feuchter Witterung erfolgen, weil sie sich alsdann leichter von ihrem Wohnorte trennen lassen.

Fünfte Ordnung.

5) Pilze, Schwämme, Fúngi.

1) Agáricus campéstris (Pratélla c. Persoon,) Champignon, Heiderling, Treuschling. Wenn der junge Schwamm aus der Erde hervor bricht, so erscheint der kugelförmige Kopf oft nur von der Größe eines Sechslings. Die Farbe ist dann gewöhnlich weißgrau mit kleinen schwachen hellbraunlichen Flecken bezeichnet. Der Huth wird aber bald größer, und zuweilen über 3 Zoll breit. Die Farbe desselben wird lichtbraun, die Haut bekommt kleine Risse, und bildet sich wie feine Schuppen; der Wulst trennt sich von den Blättern, und diese zeigen anfangs eine schöne rothe Fleischfarbe, welche aber bald

ins schwarzbraune übergeht. In diesem Zustande sind sie aber auch schon unbrauchbar zur Speise. Am beßten sind sie, wenn ihr Kopf noch halb kugelförmig gebildet ist und die untern Blätter noch bedeckt, wenigstens nicht schwarz sind. — Der Strunk ist in der Jugend kurz, kaum 1 Zoll lang, ½ Zoll dick, weiß, und unten knollig. Im Alter ist er dünner, ungefähr 2 Zoll lang und weißgrau von Farbe. Der Ring ist unvollkommen. Das Fleisch ist ganz weiß und zart, und hat bisweilen, wenn der Schwamm auf fettem Boden wächs't, einen milchartigen Saft. Der Geruch ist nur schwach, aber, wie der Geschmack, angenehm. Man kocht diese Champignons frisch mit Fleischbrühe oder Butter, auch macht man sie in Essig ein.

In der freien Natur findet man diesen Schwamm vorzüglich 8 9. und zwar in lichten Laubwäldern, auf fetten Brachfeldern und Viehweiden, auch manchmal auf Garten- und Spargelbeeten. Man zieht ihn aber auch im Winter in Treibhäußern auf Breten, mit Hülfe des Düngers und der Holzerde. Fl. d. T. 714.

2) Agaricus deliciósus. Linn. Reitschker, Tännling, Hirschling, kleiner Milch-

schwamm. Hat in der Jugend einen runden, wie eine kleine Halbkugel gebildeten, anfangs glatten, dann etwas filzigen Huth oder Kopf; er breitet sich aber nach und nach beinahe ganz flach aus, und bekommt in der Mitte eine kleine Vertiefung, so wie um den etwas eingebogenen Rand herum einige Einrisse. Die äußere Haut des Huths ist gelb mit weißlichen Flecken und 3-4 braunen Ringeln bezeichnet, auch etwas uneben und rauch, im frischen Zustande, im getrockneten aber schmutzig blaß. Man findet sie von 1-3 Zoll Breite. — Der Strunk ist gewöhnlich 1½ Zoll lang und ½ Zoll dick, etwas krumm und bauchig, von Farbe hellgelb, mit einigen dunklern kleinen Flecken bezeichnet, und inwendig hohl. — Das Fleisch ist weißgelblich und saftreich, der Saft aber gelb und etwas scharf vom Geschmacke.

Er wächst in den mehresten Tannenwäldern und auf Grasplätzen, am häufigsten am Ende des Sommers und im Herbste. Fl. d. T. 1131.

Man kocht diesen Schwamm, welchen Einige wegen der Schärfe seines Saftes für verdächtig halten, nachdem man ihn von seiner äussern Haut und den untern Blättern gereiniget hat (dieses

Reinigen muß in der Regel mit den mehresten Schwämmen, bevor man sie kocht, geschehen; dadurch verlieren sie viel von ihrer Schärfe und werden unschädlicher) in Fleischbrühe, oder macht sie mit Essig, Pfeffer und Salz ein.

3) Agaricus Cantarellus, Linn. (Merulius C. Persoon.) Pfeffer- oder Pfifferling, Rehgeiß, Chantarellen, gelber Champignon. Der Huth ist jung, rund und glatt, meist becherförmig, im Alter nimmt er aber eine ganz andere Gestalt an. Er breitet sich aus, bekommt in der Mitte eine beträchtliche Vertiefung, und der umgebogene Rand erhält viele Risse oder Einschnitte, welche sich nach unten zu zusammen rollen.

Der Strunck ist trichter- oder trompetenförmig, oder oben breit und nach unten zu schmal zulaufend, aber etwas gebogen. Die Blätter ziehen sich von dem Rande des Huts bis über die Hälfte des Strunks herunter, und nur am Ende ist derselbe nackt. — Die Farbe des ganzen Schwammes ist schön gelb, in der Mitte aber weißgelb.

Anmerkung. Eine Abart dieses Pilzes hat eine eigelbe Farbe.

Wächst sowohl im Frühlinge als Spätsommer, in Fichten- und Laubwäldern ziemlich häufig.

Man findet ihn von 1—4 Zoll Größe. Fl. d. T. 264.

Noch hat er einen angenehmen pflaumenartigen Geruch, aber scharfen Geschmack, welcher letzterer sich jedoch durch das Kochen vermindert. Seine Zubereitung zur Speise ist wie die des Reitschker.

4) Agaricus torminosus, Persoon. Zottiger Milch-Blätterpilz. Genabelter, bandstreifiger, hell-ockergelber, am Rande zurückgebogener, zottiger Huth. — Fast ästige, weiße oder gelbliche Blätter. Kurzer mit Gruben versehener Strunk. Gelber, scharfer Milchsaft. Haarige Samhdecke.

Auf Grasplätzen, Acker-Rändern, in Wäldern, nicht gemein. Fl. d. T. 1068.

Der Genuß desselben soll Kolick verursachen.

5) Agaricus, caesareus, Linn. (Amanita caesarea, Schaeffer.) Kaiser-Eyer-Blätterpilz. Ganz goldgelb, mit streifigem, 3-4 Zoll breitem, höckerigem, etwas ins röthliche spielendem Huthe, ockerbräunlichen Blättern und 4-5 hohem, gekrümmtem, unten bauchigem, röthlich bräunlichem Strunke.

In Kieferwäldern.

Soll eßbar seyn und zu denjenigen Schwämmen gehören, auf welche die Römer einen hohen Preis setzten.

6) Agáricus lactifluus, Persoon. (Amánita.) Breitling, Hundsreisker, rothbrauner Fleischschwamm. Der Huth ist oben glatt und gewölbt, in der Mitte zuweilen etwas eingedrückt und der Rand umgebogen. Die Farbe ist auf der Oberfläche, oft auch fleischfarbig, der Rand aber immer blässer, und der untere Theil, oder die Blätter, sind hellgelb. — Der Strunck ist dick, doch oben schwächer wie unten; auch ist er nach unten zu dunkelgelb von Farbe und oben weiß.

Wächs't in Wäldern, aber selten.

Das Fleisch dieses Schwammes, ist zwar weiß, enthält einen Milchsaft, und hat einen angenehmen Geruch und Geschmack, ist aber doch zähe und fest, und daher schwer zu verdauen. — Man bratet es in kleine dünne Stücken geschnitten, mit Butter und Petersilie, aber gerade durch diese Zubereitung wird es noch unverdaulicher.

7) Agaricus delicatus, integer, Persoon. Russula d. integer, Scopoli.) Täubling, Heiderling, Brätling, Grünling. Der Huth ist, wenn er aus der Erde hervorkömmt, rund oder gewölbt; im Alter breitet er sich aber aus, wird flach und erhält im

Beinahe überall in Wäldern, besonders im Herbste, in manchen Gegenden sehr gemein. Fl. d. T. 1009 E. 1.

Dieser Schwamm, von welchem es verschiedene Abarten giebt, welche alle in einem höheren oder geringeren Grade eine Schärfe besitzen, hat nach dem Genusse, einen schädlichen Einfluß auf den Körper; und obgleich diese Schärfe durch das Kochen größtentheils verlohren gehet, so ist es doch nicht rathsam, denselben mit seinen Varietäten, als Speise zu genießen, um so mehr, da das Fleisch keinen angenehmen Geschmack hat.

8) Agáricus muscarius, Linn. Amánita muscaria Persoon. Fliegen-Eyer-Blätterpilz. Orangerother, glänzender, etwas flacher Huthe, mit hellweißen Warzen, Blättern und Strunke.

Anmerkung. Abarten: 1) Amánita formosa. Persoon. Schöner Fl. E. Bltp. Orangedunkelrother Huth, lokere gelbliche Warzen, weiße Blätter, gelblicher, sehr langer, schuppig-schlapper Strunk. — In Buchenwäldern. 2) Amánita Puella. Jungfer Fl. E. Bltp. Kleiner, mit erhaben-rundem von Warzen meistens entblößtem Huthe. Scharlachrosenroth. Grau-

licher Strunck. Weiße Blätter, und Eywsst. In Nadelwäldern, so wie die Stammart.

Ist giftig, und erregt die gefährlichsten Zufälle im menschlichen Körper, sowohl roh als auf verschiedene Art zubereitet genossen. Seine Wirkungen sind Berauschung, Wahnsinn, Wuth, Gichter, und nicht selten der Tod. In Milch eingeweicht braucht man ihn die Fliegen zu tödten, auch zerrieben, und in die Fugen der Bettstellen gestrichen, tödtet er die Wanzen. Seiner giftigen Wirkung ungeachtet, essen die Russen ihn, und die Kamschadalen sollen aus demselben ein, ihnen sehr angenehmes Getränk bereiten, welches auf sie wie das Opium bei den Völkern des Orients wirkt.

9) Agáricus (Mycéna) alliáceus, Persoon. Nüßling, kleiner Knoblauchschwamm, Museron. Glockenförmiger, haütiger, oben breiter, in der Mitte etwas gewölbter hellbrauner (verblichen gestreifter) Huth, welcher selten die Größe eines silbernen Schillings übertrifft. Der Rand hat kleine Kerben oder Einschnitte. Die kleinen Blätter der untern Seite sind abgesondert, ungleich getheilt und weiß von Farbe. — Der lange Stiel (Strunk) auf welchem der Huth sitzt, ist nicht dicker

wie ein ganz feiner Bindfaden, oder eine starke Stecknadel, etwas breit, gebogen, glatt, sehr dunkelbraun von Farbe, und inwendig hohl.

Dieses kleine niedliche Blätterschwämmchen wächs't im Frühlinge, Sommer und Herbste in Wäldern und Gebüschen, auf Grasplätzen, Viehweiden und Ackerrändern.

Es hat einen starken knoblauchartigen und daher gewürzhaften Geschmack. Am ersten Tage seines Entstehens ist dieser Pilz am besten zu genießen, am zweiten noch brauchbar, aber am dritten verdorben. Man thut ihn als Würze an Brühen.

10) Agáricus piperátus, Lactárius, Persoon) Pfefferschwamm, der ganze Schwamm ist blaß, fleisch- oder rostfarbig, nur zuweilen zeigen sich gegen den Rand hin einige dunklere Ringe. Der Huth, anfangs halbkuglich, dann flach, ist selten über 1—2 Zoll breit und hat gewöhnlich eine ebene Oberfläche, welche nur in der Mitte eine Vertiefung oder Trichterform hat. Der glatte Rand ist ein wenig umgebogen. Die Blätter auf der untern Seite sind weiß und etwas ge-

bogen. Der gewöhnlich etwas zur Seite gebogener, walzenrunder, unterwärts verdünnter Strunck ist 1—3 Zoll lang und $\frac{1}{2}$ Zoll dick, glatt, rund und weißlich oder gelbweißlich von Farbe.

Wächs't im Herbst, nebst einer größern, milchlosen Abart: A. (L.) exsuccus, allgemein auf Wie en, Viehweiden und in Laubwäldern.

Dieser Schwamm besitzt einen gelblichen milchartigen Saft und einen dem Fleische eigenen scharfen Pfeffergeschmack; deswegen genießt man ihn nicht frisch gekocht, sondern blos eingesalzen, nachdem man ihn von der äussern Haut und den Blättern entblößt hat. — Obschon dieses Gewächs, besonders in Curland und Preussen, gegessen wird, so hat doch der Genuß desselben, nach der Erfahrung eines Botallus, bei einer ganzen Familie, Erbrechen, starke Diarrhoe und Ohnmachten erregt.

11) Bolétus bovínus, Persoon. Graspilz, Kuhpilz, Schweinepilz. Der Huth wird etwa 2 Zoll im Durchschnitte breit; er hat eine erhabene oder halbrunde Gestalt und einen herunterhängenden oder gekrümmten Rand. Die Hauptfarbe ist braünlich mit orangengelb gemischt. Unten ist er stark ausgehöhlt,

und zeigt die mit kleinen eckigen Mündungen versehenen kleinen Röhre von gelbgrünlicher Farbe. — Der Strunck ist 1—½ Zoll hoch, übrigens größtentheils gleichförmig rund und von Farbe weißbraünlich; oben aber hat er viele dunklere Punkte. Der ihn umgebende Wulst ist von gleicher Farbe.

Dieser Löcherschwamm findet sich im Spätsommer und Herbst auf Gras- und Weideplätzen, auch in Gebüschen und Wäldern. Fl. d. T. 1074.

Das Fleisch desselben ist durchaus weiß und von angenehmen Geschmack, welches man daher auch, gelinde, getrocknet, als Würze zu Speisen anwendet. Wenn das Vieh diesen Pilz gefressen hat, so soll die Milch davon einen widerlichen Geschmack bekommen.

12) Bolétus fomentárius, Persoon. Schwamm-Löcherpilz. Halbirt, hart, mit fast 3 eckigem, verblichen bandirtem, aschgrau, rußfarbigem Huthe mit erst weißlich hellgrauen, dann rostbraünlichen Löchern. — Hat mehrere Abarten.

Wächs't an kranken Buchenstämmen.

Wird im jüngern, noch nicht ganz entwickelten Zustande (nach Hornemann in seinem: Forsøg til en dansk oekonomisk Plantelære. Kiøbenhavn,

1805), wenn er seine vollkommene Reife erlangt hat, gesammelt, in Salpeter-Lauge gekocht, in einem Backofen getrocknet, geschlagen, und nachher als Zunder und Feuerschwamm benutzt.

13) Boletus igniarius, Persoon Feuer-Löcherschwamm. Breit ausgedehnt, eben, mit runzlicher Oberhaut, hartem, am Fuße schwärzlichem, am Rande, zinnoberrothem, unten ockergelbem Huthe. Meistens 3—4 Zoll breit. Die graue Farbe wird schwärzlich, unten aber aus dem Weißen blaß, und an alten Pilzen fast rostfarbig.

Anmerkung. Abart. Boletus ellipticus, Persoon. Langrunder Löcherschwamm. Umgewendet, hart und trocken, länglich-rund, oben löcherig, handbreit, gelblich, unten mit hochrothen, über einander liegenden Bandstreifen.

An Tannenstämmen.

Wird so wie der vorige Schwamm benutzt.

14) Boletus suaveolens, Linn. Wohlriechender Löcherschwamm. Dick, fast korkartig, mit fast filzigem, weißem Huthe und etwas großen, bräunlichen Löchern, von denen einige auf der ungleichen Oberfläche hervorragen und spitzig sind. 2—3 Zoll langer, unten am Fuße fast ausgedehnter, bei einigen hervor-

ragender Huth. Ziemlich ungleiche Löcher, manchmal lockenartig unterbrochen, mattbraun rußfarbig.

Abart. Weiden-Löcherschwamm. (Boletus salicinus.

Im Winter an Weidenstämmen, besonders an der Palmweide (Salix caprea).

Wird von den jungen Lassen in Lappland in einem Beutel um den Leib getragen, um so wie unsere europäischen Stutzer, mit einem wohlriechenden Dunstkreise umgeben zu seyn.

15) Bolétus luteus, Linn. Kieferpiltz, gelber Pilz. Der Huth, wenn er sich vollkommen entwickelt hat, ist etwa 2 Zoll breit. Er hat eine erhabene Form und einen umgebogenen Rand, ist braungelb von Farbe mit einigen dunklern Flecken, und etwas klebrig. Der untere Theil ist weißgelb. — Der Strunck ist fast gleichförmig, rund, nur unten etwas dicker, 1 Zoll hoch und weißgelb von Farbe. Der Wulst, welcher den Stiel umgiebt ist gewöhnlich weiß. — Das innere Fleisch dieses Schwammes, ist durchaus weiß und von angenehmem Geschmacke.

Wächs't im Herbst in Kiehn- oder Fichtenwaldungen, zuweilen aber auch auf Viehweiden.

16) Phállus esculéntus, Linn. (Morchélla esculénta, Persoon). Spitzmorchel. Der Huth ist etwa 1½ Zoll hoch, und von kegelförmiger Bildung. Er hat äusserlich netzartige, zwar ungleiche aber dennoch regelmäßige Winkel und Zellen, und die erhöhten Theile bilden lange und schmale Streifen, welche anfangs weißlichgelb, nachher aber bald schwärzlich werden Die Farbe in den Vertiefungen ist braungelb. Es finden sich aber auch welche von dieser Gattung, die ganz dunkelbraun aussehen. — Der Strunck ist mit dem Huthe verwachsen und etwa 1 Zoll lang und ½ Zoll dick, doch oben und unten dicker wie in der Mitte, etwas eckig, übrigens weißgelb von Farbe, inwendig aber ganz hohl; welches auch der Kopf ist.

Abarten. 1) Morchélla rotunda. Runde S. M. Gelblich, mit rundem Huthe und kleinen Feldern. 2) Gemeine S. M. M vulgaris. Rußfarbig, mit eirundem Huthe und beinahe 4 eckigen kleinen Feldern.

Alle drei wachsen im Frühlinge, in Wäldern, an Hecken, auf Grasplätzen, und zuweilen auch in Gärten. Fl. d. T. 53. Das Fleisch ist weiß,

zart und wohlschmeckend, und wird an Fleischspeisen benutzt.

17) Helvélla esculénta, Persoon. Morchel-Faltenpilz. Rundlicher, kastanienbrauner Huth mit zirkelförmig-runzlicher Oberfläche, länglichen, schiefen, kleinen Zellen oder Feldern. Etwas kurzer, weißlicher Strunck.

5—6 In Wäldern, z. B., im Walde bei Charlottenlund, auf Seeland, wo Professor Schumacher diesen Schwamm, — welcher vermuthlich auch in den Herzogthümern wächs't — entdeckt hat. Fl. d. T. 116. (unter der Benennung H. Mitra.)

Ist eßbar.

18) Helvélla Mítra, Persoon. Mützen-Faltenpilz. Der Huth hat eine unförmliche und unregelmäßige Gestalt; — bald ist er breit, bald hoch und rundlich; immer ist er aber mit vielen unregelmäßigen Vertiefungen, Furchen oder Löchern versehen, welche ihm das Ansehen geben, als ob er aus vielen Fleisch- oder kleinen braunen Lederstücken zusammengesetzt, — oder, als ob sein Körper von vielen Insecten und Würmern befressen und ausgehöhlt worden wäre. Die obere Haut ist meistens sehr dunkelbraun, an einigen Stellen

aber gelb und weißlich gefärbt, übrigens aber dem Gefühle nach sammetartig. — Der Strunk ist gewöhnlich einen Zoll hoch, unten dicker wie oben, mehr eckig als rund, mit einigen Löchern versehen, weiß von Farbe, und inwendig gleichfalls eben so zellenförmig verwachsen, wie der übrige Theil des Pilzes.

Im Frülinge zuweilen sehr häufig in Hölzungen. Uebrigens von sehr verschiedener Gestalt und Größe.

Das Fleisch ist weiß, kurz und spröde, daher es sich leicht zerbröckelt. Man ißt es sowohl frisch als getroknet mit Petersilie, in Fleischbrühe gekocht.

19) Clavária corallóides, Linn. Corallenschwamm, Blutschwamm, Hahnenkamm, großer Ziegenbart. Hat eigentlich keinen Huth, sondern ist von oben in viele schmale, runde, meist aufrecht stehende aber ungleiche Zweige und Blätter getheilt, welche sich mit kurzen Zacken endigen. Diese Zweige werden unten in einen gemeinschaftlichen runden Knollen vereinigt, welcher gewöhnlich eine weiße Farbe hat. Die obern Theile der Zweige sind im frischen und jungen Zustande hochroth, nachher werden sie aber gelbroth oder bräunlich. — Das Fleisch ist weiß, zart

und von angenehmem Geschmacke. Man kocht es mit Butter, Salz, Petersilie und Basilienkraut, dann bratet man es in einer Brühe von Milchrahm, und Eiern.

Anmerkung. Je klarer und reiner das Ansehn dieses – so wie überhaupt der Schwämme ist — um so mehr kann man auf ihre Unschädlichkeit schließen; sind sie aber schmutzig, von brauner Farbe und moderigem Geruche, so sind sie verdächtig.

Dieser schöne und sonderbar gebildete Schwamm wächst 7 9., in feuchten Wäldern, und erlangt zuweilen eine Höhe und Breite von 2 Zoll.

20) Túber cibarium, Sibthorp. Túber gulosórum, Wiggers. Túber verrucosum, Persoon. Lycopérdon Túber, Linn. Trüffel. Ihrer Größe und Gestalt nach gleicht sie den Roßkastanien, doch findet man sie auch viel größer, zuweilen beinahe 10 Loth schwer, und nur von diesen gilt die Regel: je größer je besser. Sie hat äusserlich eine rundliche Gestalt mit scharfen oder abgerundeten Ecken, und inwendig ein gelbliches festes Fleisch, welches mit grauen Punkten und Adern durchzogen ist. Ihr Geruch ist knoblauchartig, und der Geschmack soll trefflich seyn. — Unter den bekannten Pilzen ist die Trüffel unstreitig

eine der merkwürdigsten, und vielleicht der einzige, welcher nicht auf der Oberfläche der Erde, sondern meistens einen Fuß tief unter derselben, und wie es scheint, ohne alle Wurzeln wächst. Sie wird durch besonders dazu abgerichtete Hunde oder Schweine aufgesucht, welche ihren Wohnort durch dem Geruch wittern, oder vermöge anderer Mittel und Kennzeichen ausgegraben. — Es giebt 4 Abarten derselben: 1) Schwarze. 2) Weißliche, dann graubräunliche. 3) Schwärzlichviolette. 4) Aschgrauliche, nach Knoblauch riechend. Von diesen werden die weißen am wenigsten, die schwarzen aber am meisten geschätzt; und die, im Herbst und Winter gefundenen, für die beßten gehalten. Wahrscheinlich hängt aber ihr Ansehen und Güte von ihrem Alter und der Jahreszeit, ab.

Diese Schwämme werden sowohl frisch zur Speise gebraucht, als auch getrocknet, oder in Olivenöl eingemacht, und so als Speisewürze gebraucht. Getrocknet aber sind ihre Kräfte schwächer, und mit Oel eingemacht ist die Trüffel schwer zu verdauen. Die aus Westpreußen kommenden Pilze aus dieser Familie sollen die schmackhaftesten und besten seyn.

21) Lycopérdon Bovísta, Persoon. Bovist-Kugelschwamm. Verkehrt-kegelförmig, 3—4 Zoll breit, weiß, dann blaßweißlich, endlich rußbräunlich, unten faltig, mit etwas breiten weichen Schuppen, in unordentlichen Rissen aufspringend, würflich. Grüngelblicher Staub. — Die ganze obere Hälfte reißt endlich ab, die untere bleibt stehen, welche als Zunder oder Schwamm benutzt werden kann.

Auf grasigten Hügeln, Brachfeldern, im Herbste. Fl. d. T. 1139.

Der feine Staub dieses Schwammes, wurde in frühern Zeiten, als ein blutstillendes Mittel angewandt.

22) Lycópérdon truncátum, Linn. (Tremélla turbináta Huds). Kräuselförmiger Gallert-Schwamm. Erreicht eine Höhe von ½—1 Zoll, ist schwarz und steif-gallertartig, an der Spitze abgestumpft. Hat auf seiner Oberfläche einige Warzen, einen Strunk, und färbt ab.

Auf altem Holze. Fl. d. T. 464.

Soll als Leim benützt werden können.

23) Tremélla Aurícula Judae, Persoon. Ohren-Gallert-Schwamm. In Haufen

wachsend, dünn, gebogen, ausgehöhlt, schwärzlich, unten mit äusserlich aderartigen, etwas filzigen, olivengrün = aschgrauen Falten. — Abart: Kleiner, zarterer, fleischrother. (Robínia Caragána. Linn. Am Erbsenbaume.

An Hollunder = Bäumen.

Wurde vormals in der Medicin gebraucht.

24) Himántia doméstica, Persoon. Haus-Faserschimmel. Sehr groß, zuweilen von der Länge einer Elle, ganz flach, aus ungemein feinen Fibern bestehend, fast violett-bräunlich, und hängt in einer feinen Haut zusammen. Am Rande bemerkt man am deutlichsten die verwickelten Fibern.

An verarbeitetem Holze in Häusern.

Dieser schädliche Schwamm, welcher nicht selten große Zerstörungen in Gebäuden anrichtet, kommt an feuchten Orten, an welchen kein freier Luftzug ist, und besonders da, wo der Kalk in unmittelbarer Berührung mit dem feuchten Holze steht vor. Doch fehlt es nicht an Beispielen, daß er auch an trocknen Stellen hervorgewachsen ist, nemlich an Balken und anderm Breterwerke, welches einer Feuersbrunst ausgesetzt war. Ein gutes Mittel seinen Verwüstungen Einhalt zu thun besteht darin, daß man die Diele mit Lehm, welcher mit

Kohlenstaub, und klein gestoßenen Ziegelsteinen vermischt ist, belegt. Auch rathen Einige das Holz mit Salzlacke zu bestreichen. Funke empfiehlt nachstehendes Gegenmittel: Man löß't ein Pfund Kupfervitriol in 2 Kannen lauwarmem Wasser, auf, rührt es um, und bestreicht die Stellen, an welchen der Schwamm sich befindet, damit; und wiederhohlt das Anstreichen mehrere Male, nachdem die Flüssigkeit eingetrocknet ist. Doch giebt es oft kein anderes Mittel ihn auszurotten, da wo er sich ausgebreitet hat, als das angestekte Holz von dem gesunden zu trennen und die Ursachen aus dem Wege zu räumen, welche seine Vermehrung begünstigen, indem man den Grund erhöht, die Feuchtigkeit ableitet u. s. w.

25) Mucor Mucedo, Persoon. Moder-Schimmel-Pilz. Etwas großer, aufgeblasener, schwärzlich grauer Huth, mit runder, um den Stiel aufspringender Mündung. Endlich fast silberfarben. — Abart: Mucor vulgaris. Gemeiner Moder-Schimmel-Pilz. Eng beisammenstehend. Kleine schwärzliche Köpfchen. — Auf faulenden Körpern (Mucor Mucedo, Linn.

Auf allen in Faülniß übergehenden Krautstrünken, in welschen Nüssen. Herbst und Winter.

Ist ein Kennzeichen, daß diejenigen Körper, auf welchen dieser Schwamm wächs't, zu faulen anfangen.

Der Genuß schädlicher oder giftiger Schwämme, erregt die schrecklichsten Zufälle im menschlichen Körper, ja nicht selten den Tod. Die Wirkungen sind gewöhnlich folgende: Verstopfung des Unterleibes, Aufschwellen des Magens, Magendrücken, schneidende Schmerzen im Bauche, Eckel, Erbrechen, Durchfall, großer Reiz zum Stuhlgange, welcher nicht selten mit Blut verbunden ist, Entzündungen der Lippen, des Halses, des Magens und der Gedärme, Brand im Halse und Magen, Schlafsucht, Zittern der Glieder, Ohnmachten, fallende-Sucht, Reißen und Gichtschmerzen, Bangigkeit, Fieber, dicker oder blutiger Urin, Wahnsinn, Wuth, kalte Schweiße, und dann, wenn nicht die schleunigste Hülfe angewandt wird, ein schmerzhafter, oft plötzlicher Tod. — Das sicherste Gegengift ist der Essig, nach vorhergegangenem häufigem Genusse des lauwarmen Wassers.

Die Kennzeichen der eßbaren Schwämme sind folgende: Ihre Farbe muß nicht sehr bunt oder vielfarbig, und ihr Geruch nicht unangenehm seyn; entweder haben sie nur einen schwachen, oder doch einen lieblichen Geruch. Ihr inneres Fleisch muß weiß, fest und zart seyn. Wenn man etwas weniges von ihnen kauet, muß der Geschmack nicht eckelhaft, nicht beißend oder brennend seyn. Ihr Strunk, wenn er auch hohl ist, darf nicht fauligt, weich, oder voller Würmer seyn. — Alle Schwämme, welche gedachte gute Eigenschaften nicht haben, sind entweder verdorbene eßbare, oder durchaus schädliche und zur Speise unbrauchbar. Ueber die eßbaren Swämme, empfehle ich meinen Lesern folgende, sehr zweckmäßig bearbeitete kleine Schrift: die eßbaren Schwämme Deutschlands. Mit 5 ausgemalten Kupfertafeln. Berlin, 1805).

Register

der

deutschen und lateinischen Namen.

	Pagina:
Agaricus.	43—51.
Algen.	28—32.
Amanita.	47. 49.
Aspidium.	11—16.
Astmoos.	13—26.
Baeómyces.	37. 39.
Bärlapp.	12—19.
Blätterpilz.	47.
Bléchnum.	12—17.
Blutschwamm.	58.
Bolétus	52.
Botrychium.	12—18.
Bovist.	61.
Brätling.	48.
Breitling.	48.
Bryum.	13—26.
Byssus.	32.
Cetrária.	34.
Champignon.	43.
Chantarellen.	46.
Cladónia.	37.
Clavária.	58.
Conferva.	14—32.
Corallenschwamm.	58.
Engelsüß.	15.
Equisétum.	12—20.
Eschenflechte.	36.
Faltenpilz.	57.
Farrnkräuter.	11—15.
Faserschimmel.	62.
Filices.	11—15.
Flechten.	14—32.
Fleischschwamm.	48.
Fliegenschwamm.	49.

	Pagina:
Flügelfarrn.	12—17.
Fontinalis.	13—24.
Fúcus	14—29.
Fúngus.	15—43.
Gallertschwamm.	61.
Gelber Pilz.	55.
Graspilz.	52.
Grünling.	48.
Haarflechte.	40.
Haarmoos.	13—25.
Hahnenkamm.	58.
Heiderling.	43.
Helvélla.	57.
Himantia.	62.
Hirschling.	44.
Hunde-Schildflechte.	37.
Hundseisker.	48.
Hypnum.	13—26.
Kaiser-Eyer-Bltrpz.	47.
Kieferpilz.	55.
Knoblauchschwamm.	50.
Kuhpilz.	52.
Laubmoose.	13—23.
Lichénes.	14—32.
Lobária.	33. 35. 36. 41.
Löcherschwamm.	54.
Lungen-Moos.	35.
Lycopérdon.	61.
Lycopódium.	12—19.
Merúlius.	46.
Milchschwamm.	44.
Moder-Schimmelpz.	63.
Morchélla.	56.
Múcor.	63.
Musci frondosi.	13-23.
Müseron.	50.
Mycéna.	50.
Natterzunge.	12—19.
Ophioglossum	12—19.
Peltigera.	37.
Pfefferling.	46.
Pfefferschwamm.	51.
Pfifferling.	46.
Phállus.	56.
Pilze.	15—43.
Plankenflechte.	41.
Polypódium.	11—15.
Polytrichum.	13—25.
Pratélla.	43.
Petéris.	12—17.
Quellmoos.	13—24.
Rehgeist.	46.
Reitschker.	44.
Rennthier-Strunk-Flechte.	39.
Rüßling.	50.
Rússula.	48.
Saumfarrn.	12.
Schachtelhalm.	12—20.
Schwämme.	15—43.
Schweinepilz.	52.
Seidenalge.	14—32.
Spágnum.	13—23.

	Pagina:
Spikant-Rollfarrn.	17.
Spitzmorchel.	56.
Stammmoos.	13—26.
Steinflechte.	33.
Strunkflechte.	37.
Syntrichia.	26.
Tang.	14—29.
Tannling.	44.
Täubling.	48.
Torfmoos.	13—23.
Traubenfarrn.	12—18.
Tremella.	61.
Treuschling.	43.
Trüffel.	59.
Tuber.	59.
Ulva.	14—28.
Usnéa.	40.
Wattalge.	14—28.

Nachtrag

zu meinem

Versuche

einer

Beschreibung

der in den

Herzogthümern Schleswig und Holstein u. s. w.,
wildwachsenden Pflanzen mit sichtbarer Blüthe.

Tondern, 1816.

Vorrede.

Da meine Schrift bereits die Presse verlassen hatte, erhielt ich die letzte Fortsetzung der kurzen Beschreibung der in der Schleswigschen Gegend wildwachsenden Gewächse, mit welcher der verdienstvolle Herr Doctor und Rector Esmarch mich in jährlichen Heften beschenkt hat. Da ich nun am Schluße gedachter Fortsetzung, in einem Zusatze, mehrere Pflanzen angeführt finde, welche in mei-

ner Flora fehlen, so glaubte ich es dem Publiko schuldig zu seyn — besonders aber den Besitzern meines Werkes, welche auf dasselbe subscribirt haben — sie hier bekannt zu machen.

Christian Wilhelm Ritter,
Doctor.

Zur zweiten Klasse, mit zwei Staubfäden und Einem Staubwege.

Seite 14. Num. 27. Salvia pratensis. Wiesen-Salbei. Wächs't auch auf Wiesen bei dem Pulverholze, bei Schleswig.

Zur dritten Klasse, mit drei Staubfäden und Einem Staubwege.

Seite 23. Num. 49. Erióphorum vaginàtum. Eingescheidetes Wollgras.

Nach Professor Ströms Bericht, wird es zugleich mit der Wurzel im Frühlinge, in Norwegen vom Viehe gefressen. Die Samen-Wolle läßt sich wie die der übrigen Arten verarbeiten.

Seite 23. Num. 56. Erióphorum vulgáre. Vieljähriges Wollgras. Ist Erióphorum latifólium, Hoppe.

Seite 23. Num. 875. Erióphorum triquétrum. Dreiseitiges Wollgras Mit dreiseitigen Halmen, dreiseitigen Blättern, und rauhen Blumenstielen.

Anmerk. Persoon, in seiner Synopsis plantarum, führt eine Grasart unter der Benennung: Erióphorum grácile (E. triquétrum, Hoppe), an, von welcher er folgende Definition giebt: „Mit zeckigen nach oben zu rinnenförmigen Blättern, gestielten Aehren, strichförmigen Samen, und einer Rispe, welche zwei Mal so kurz als die Hülle ist."

Da aber dieser Schriftsteller die Pfalz und die Salzburgischen Alpen als die Wohnörter dieses Gewächses angiebt, so vermuthe ich, daß die in der Schleswigschen Flora beschriebene Pflanze, von jener im Persoon stehenden, verschieden sey.

B. 5. J. Auf torfigen Sumpfen.

Nutzen wie bei den vorigen Arten.

Mit zwei Staubwegen.

Seite 30. Num. 876. Argróstis alba. Sumpf-Straußgras. Mit einer schlaffen Rispe,

grannenlosen gleichförmigen Kelchen, und einem kriechenden Halme.

B. 7. J. In Gräben und Sümpfen.

Das Vieh frißt dieses Gewächs.

Seite 36. Num. 83. Mélica nútans. Ueberhangendes Perlgras. Mit fast 1seitigen etwas größeren Blumen, deren Stielchen sehr kurz sind, und einer fast gefurchten Krone. Persoon a. a. Orte. Wird nicht selten mit folgender verwechselt:

Seite 36. Num. 87. Mélica uniflòra Einblütiges Perlgras. Mit einer fast aufrechten abstehenden Rispe, und Kelchen, die 2 Blumen haben, von welchen die eine zwitterblüthig, und die andere geschlechtlos ist.

B. 6. J. An schattigen Oertern. Fl. d. T. 1144.

Wird vom Viehe gefressen, und gehört zu den bessern Waldgräsern.

Seite 51. Num. 878. Tríticum június. Schlanker Weizen. Mit 5 blümigen abgestutzten Kelchen, und eingerollten, stachelspitzigstehenden Blättern. Die Wurzel ist kriechend und gegliedert. Die Blätter auf ihrer Oberfläche weichhaarig.

B. 7. J. An Meerufern, z. B. an der Schley. Fl. d. T. 916. Der Same enthält mehliche Be-

standtheile. Die Pflanze selbst, liefert Heu, welches das Vieh gern frißt, und dient zur Dämpfung des Flugsandes.

Zur vierten Klasse, mit vier Staubfäden und Einem Staubwege.

Seite 61. Num. 147. Centùnculus minimus. Wiesen-Kleinling. Von diesem Pflänzchen, welches mit allen den interressanten Theilchen versehen ist, die eben auch blos die größten Baüme aufzuweisen haben, giebt Suter (in seiner Flora helvetica) nachstehende Arten-Definition:

„Der Stengel sehr klein und niederliegend. Die Blätter vollkommen eyförmig und ansitzend. Die Blumen einzeln stehend und stiellos. Smith bemerkt, daß die Kronenblätter dieses Gewächses sich blos in den heißesten Mittagsstunden entfalten."

Zur fünften Klasse, mit fünf Staubfäden und Einem Staubwege.

Seite 69. Num. 169. Myosòtis scorpiòides. Sumpf-Mauseohr. Ist M. palùstris, Roth.

Seite 75. Num. 182. Echium vulgàre. Gemeiner Natterkopf. Die Stengel und Stammblätter sind steifborstig, und nicht blos haarig.

Seite 81. Num. 879. Campànula urticifòlia. Nesselblättrige Glockenblume. Mit einem eckigen steifborstigen Stengel, eyrund-lanzetförmigen grob sägeförmigen Blättern, 1 blumigen winkelständigen umgebogenen Blumenstielen, und steifborstigen Kelchen.

B. 8. J. In Gebüschen.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

Seite 85. Num. 208. Sàmolus Valeràndi. Pungen. Wächs't auch auf dem Meewenberge, bei Schleswig.

Zur sechsten Klasse, mit sechs Staubfäden und Einem Staubwege.

Gattungscharakter der:

Bérberis. Berberitze, Sauerach. Der Kelch ist 6blättrig. Die Krone hat 6 Blätter, von welchen jedes an seinem Nagel 2 Drüsen hat. Der Griffel fehlet. Die Narbe ist nabelförmig. Die Beere 1 fächerig und enthält 2—4 Samen.

Artendefinition.

Num. 880. Bérberis vulgàris. Gemeine Berberitze. Mit einfachen hangenden Trauben, und umgekehrt-eiförmigen wimpericht-gezähnten Blättern.

B. 5—6. Str. Gelb. In Gebüschen und Zäunen, z. B., in der Hesteberger-Koppel, bei Schleswig, und auf dem Wege von Flensburg nach Glücksburg, (hier vermuthlich vom verstorbenen Probsten Lüders angepflanzt). Die in Lauge gebeitzte Rinde liefert eine schöne gelbe Farbe, mit welcher man in Polen die Saffiane färbt, und mit Indigo af Leder eine grüne, nachdem dieses mit jenem Farbestoff gelb gefärbt worden ist. Im Wasser gekocht, färbt sie (die Rinde) wollenes Garn gelb. In der Lauge der Wurzel — aus welcher man in Italien das Marokan-Gelb bereiten soll — welche feine Holzwaaren gelb beitzet, nehmen Zeuge eine sehr schöne gelbe Farbe, an. Die innere gelbe Rinde, welche vielen Bitterstoff enthält, soll, in Wein gekocht ein Mittel gegen die Gelbsucht seyn, und wird auch als Mundwasser zur Befestigung der Zähne empfohlen. Das Holz der ältern Stämme und Wurzeln hat eine schöne gelbe Farbe, und wird zu eingelegten- und Drechsler-Arbeiten, Schuster-Pflöcken u. s. w., benutzt. Das aus den starkriechenden Blumen und dem Laube destillirte Wasser, hat zusammenziehende Kräfte, und stillt die Wallungen des Geblütes. Die jungen Blätter, welche die Kühe, Schafe und Ziegen fressen können als Salat und Zugemüse genossen werden. Die reifen Bee-

ren werden in der Haushaltung zu mancherlei Speisen und Getränken als Muß, Gallerte u. s. w., gebraucht; nachdem die Kerne herausgenommen und jene in Zucker eingelegt worden sind. Aus dem Safte derselben, welcher dem der Citronen bei weitem vorzuziehen ist, läßt sich ein Branntwein brennen, und giebt mit Essig oder Allaun eine rothe Dinte. Der Strauch selbst dient zu Hecken und Lustgebüschen. Die im Boden der Blumenkrone befestigten Staubfäden springen mit Schnellkraft nach der Narbe, wenn sie auf ihrer innern Seite mit einer Nadel, oder einem andern harten spitzen Körper berührt worden sind. Ein schönes Beispiel der Erregbarkeit im Pflanzenreiche!

Zur funfzehnten Klasse, mit vier langen und zwei kurzen Staubfäden, und einem breiten Schötchen mit einem deutlichen Griffel.

Seite 233. Num. 881. Myágrum dentátum. (Camelina | d.) Gezähnter Leindotter. Mit umgekehrt eirunden gestielten vielsamigen Schötchen, und umfassenden glatten gezähnten Blättern.

B. 6—7. Blaßgelb. So. Unter dem Leine.

Hat einen ähnlichen Nutzen wie der gemeine Leindotter (M. sativum, Linn.)

Zur siebzehnten Klasse, mit zusammengewachsenen Staubfäden in zwei Partheien.

Seite 265. Num. 885. Trifolium ornithopodioides. Vogelfußartiger Klee. Mit nackten achtsamigen meist 3 fachen Hülsen, welche doppelt so lang als der Kelch sind, und niedergebogenen Stengeln.

Anmerkung. Nach Persoon heißt diese Pflanze: Melilotus o., von welcher er nachstehende Definition giebt: „Eine niedrige Pflanze, deren äusseres Ansehen von dem der übrigen Arten dieser Gattung abweicht, und die keine traubenförmigen Blumen hat. Die Schote ist länglich-linienförmig, fast gekrümmt, etwas runzlich, beinahe wie die der Trigonella.

B. 7. So. Wächst, nach Hornemann, an trocknen Oertern auf der Insel Sylt. Fl. d. T. 368.

Der Nutzen ist nicht bekannt.

Zur zwanzigsten Klasse, mit verwachsenen Staubfäden und Staubwegen, und zwei Staubfäden.

Seite 318. Num. 749. Epipáctis palústris (Seràpias longifòlia, Linn.) Langblättrige Sumpfwurz. Bei dieser Pflanze ist noch zu bemerken, daß die Deckblätter kurzer als die Blumen, und die Fruchtknoten weichhaarig sind.

Zur zwei und zwanzigsten Klasse, mit getrennten Geschlechtern auf zwei Pflanzen, und zwei Staubfäden.

Seite 355. Num. 826. Sàlix triàndra. Buschweide, 3 männige Weide u. s. w. Mit lanzettförmigen lang-zugespitzten an der Grundfläche stumpfen, sägeförmigen Blättern, die unten graugrünlich sind, 3 männigen Kätzchen, die zugleich mit den Blättern zum Vorscheine kommen, gestielten länglichen höckerigen unbehaarten Fruchtknoten, und ansitzenden Narben. Eine andere 3männige Weide hat wellenförmige Blätter und weichhaarige Fruchtknoten,

Sie heißt die wellenförmige Weide, Sàlix unduláta.

Seite 355. Num. 882. Sálix répens. Kriechende Weide. Mit eliptisch = lanzettförmigen, glattrándigen spitzen Blättern, die an der Unterfläche etwas seidenartig sind, unbehaarten Kapseln, und einem niedergedrückten afterblattlosen Stengel.

B. 5. Str. Auf trockenen heideartigen Wiesen.

Das Vieh frißt die Blätter, und auf Island mästet man die Schweine mit denselben. Die Rinde benutzt man daselbst zum Gärben, und ihr Saft, mit dem der gemeinen Sandbeere, Bärentraube (Arbútus ùva úrsi) vermischt, giebt eine Dinte.

Seite 355. Num. 883. Sàlix fùsca. Braune Weide. Mit elliptisch = lanzettförmigen fast glattrándigen spitzen Blättern. die oben unbehaart, und unten seidenartig = filzig sind, lanzettpfriemenförmigen Blattansätzen, und lanzettförmigen gestielten seidenartigen Kapseln.

B. 5—6. Str. In sandigen Gegenden.

Die Hausthiere fressen die Blätter dieser Weidenart, welche sehr dienlich zur Dämpfung des Flügsandes ist, aber zu diesem Endzwecke so tief eingegraben werden muß, daß ihre Wurzeln in einem festeren Erdreiche stehen.

Seite 355. Num. 884. Salix acuminàta. Werft-Weide. Mit lanzet-förmigen = länglichen lang zugespitzen wellenförmigen gezähnten an der Unterfläche filzigen Blättern, nierenförmigen Blattansätzen, nnd eirund = pfriemenförmigen Kapseln.

B. 4. Str. In Hainen und feuchten Gegenden. Hat ungefähr einen ähnlichen Nutzen wie die Palmweide (Salix cáprea), doch ist das Holz nicht so gut.

Die Staubfäden nach unten in Einem Körper verwachsen.

Seite 369. Num. 850. Inníperus commúnis. Gemeiner Wacholder. Blühet auch in einem Walde in der Gemeine von Siversted.

Zur drei und zwanzigsten Klasse, mit männlichen und weiblichen Blüthen, mit Zwittern untermischt auf verschiedenen Pflanzen, und Zwitter und getrennte Geschlechter auf Einer Pflanze.

Seite 372. Num. 856. Atriplex pàtula. Spitzblätterige, ausgebreitete Melde. Ist nach den genauen Untersuchungen des Herrn Professor

und Subregens Ring s. Dr. D. H. Hoppe's neues botanisches Taschenbuch auf d. J. 1810. Regensburg), die vormalige Atriplex hastáta, von welcher Wildenow folgende Charaktere angiebt:

„Atriplex hastàta. Spontonblättrige Melde. Mit einem aufrechten krautartigen Stengel, zeckig-spießförmigen tief gezähnten gleichfarbigen Blättern, und buchtig-gezahnten Kelchen der Frucht, von welchen der mittelste Zahn verlängert ist.

B. 8 9. So. Am Meerstrande. Fl. d. T. 1286.

Ihre fleischichten Blätter haben einen salzigen Geschmack, und lassen sich als Spinat essen. Die Singvögel fressen den Samen, die Hausthiere aber genießen nicht die Pflanze, welche bei Urin-Verhaltungen wirksam seyn soll. Die fleischichten Stengel und Blätter, vermehren, wenn sie in Faulniß übergehen, ein bröcklicḧes Erdreich.

Anmerk. Die sonst für Atriplex pàtula gehaltene Pflanze, ist, nach Wildenow, Atriplex angustifòlia. Schmalblättrige Melde.

Die Abkürzungen, deren ich mich in dieser Abhandlung bedient habe, sind die nämlichen wie in meiner Flora. J. bedeutet eine ausdauernde.

Zwey, eine zweijährige = Pflanze; So. Sommer-gewächs und Str. Bäume und Sträucher. Die Zahlen zeigen die Monate an, in welchen die Pflanzen blühen.

Druckfehler besonders in den lateinischen Kunstausdrücken und Pflanzen-Benennungen.

Seite 1	Zeile 2	v. u.	statt	excentriens lies excentricus.
— 13	— 1	— v.	—	Musei l. Musci.
— 14	— 4	— u.	—	sentellim l. scutellae.
— 14	— 3	— —	—	verruca l. verrucis.
— 18	— 1	— —	—	brauchte man hingegen die Diaerhoe l. b. m. ihn h. in der Diarrhoe.
— 25	— 9	— v.	—	graecefolium l. yuccaefolium.
— 26	— 1	— —	—	syntruhia. syntríchia.
— 29	— 8	— —	—	Fúens l. Fúcus.
— 29	— 4	— u.	—	Fúens l. Fúcus.
— 30	— 6	— —	—	Fúens l. Fùcus.
— 30	— 3	— —	—	Fùens l. Fùcus.
— 31	— 11	— v.	—	Fvens l. Fùcus.
— 32	— 5	— —	—	Hänfen l. Haufen.
— 46	— 8	— —	—	Rehgeiß l. Rehgeist.
— 47	— 3	— —	—	Roch l. Roh.
— 48	— 1	— u.	—	nnd erhält im l. und bekömmt in seiner Mitte

oft eine trichterförmige Vertiefung auch überall kleine Flecken. Der untere Theil des Huths hat weiße starke Blätter, welche hin und her gebogen sind. — Der Strunck ist kurz, dick und weiß von Farbe, doch seine Unterfläche mit der Farbe des Huths gemischt.

Seite 54 Zeile 6 von oben statt Läherschwamm lies Löcherschwamm.

Da der Verfasser dieser Schrift die Correctur derselben, nicht selbst besorgt hat, so diene dieser Umstand ihm zur Entschuldigung, wenn sich noch mehrere, als die hier angeführten, Druckfehler in dieses kleine Werk eingeschlichen haben sollten.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ritter, Jonathan Christian Wilhelm,

Versuch einer Beschreibung der in den Herzogthümern Schleswig und Holstein, und auf den angräntzenden Gebieten wildwachsenden Pflanzen aus der 24. Klasse (Cryptogamen) deren Nutzen und Schaden bekannt ist Ein Anhang zu meiner Schleswig-Holsteinischen Flora ; Nebst einem Nachtrage zu letzterer

Augustenburg 1817

Phyt. 564 y#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10302945-4